

Bestandsentwicklung des Steinkauzes *Athene noctua* und Schutzmaßnahmen im Naturraum Wuppertal

RAINER MÖNIG

Zusammenfassung

Der Steinkauz hat für den Arten- und Biotopschutz in Deutschland eine herausragende Bedeutung. Im Naturraum Wuppertal siedelnde Brutpaare befinden sich am südlichen Rand des nordrhein-westfälischen Siedlungsdichtezentrums. Der Beitrag stellt die rückläufige Bestandsentwicklung in den letzten 50 Jahren dar. Vermutete Ursachen für den Rückgang werden mit lokalem Bezug diskutiert und daraus Maßnahmen zur Erhaltung des Steinkauzes abgeleitet.

Summary

Population trend of and conservation measures for the Little Owl *Athene noctua* in the Wuppertal area

The Little Owl is of outstanding importance for species and habitat protection in Germany. In the Wuppertal area, the resident pairs breed at the southern edge of the core range of the species in Northrhine-Westphalia. This paper documents the negative trend of the local population of Little Owl within the last 50 years. It discusses possible reasons for the decline and suggests measures for future protection.

Einleitung

Der Steinkauz gilt als Vogel der Kulturlandschaft. Seine Anwesenheit in Siedlungsnähe und die vorwiegende Dämmerungsaktivität hat ihn in breiten Kreisen der Bevölkerung zu einer recht bekannten Eulenart in Mitteleuropa gemacht. In der einschlägigen Literatur hat die Auseinandersetzung mit Fragen von Lebensweise und Schutz des Steinkauzes zu einer Fülle von Publikationen geführt. Umso erstaunlicher ist, dass sich die bergischen Ornithologen in der Vergangenheit recht wenig mit regionalen Aspekten seines Aufenthaltes, seines Brutgeschäftes und seiner Bestandsentwicklung beschäftigt haben. Die vorliegende Arbeit will daher einen Beitrag zur Behebung dieses Defizits leisten und dabei der Frage nachgehen, warum die Art in ihren typischen Habitaten lokal nicht mehr vorkommt. Daraus sollen, unter Bezug auf die aktuelle Bestandssituation, Handlungsempfehlungen für eine systematische Artenschutzarbeit zugunsten des heimischen Steinkauzes abgeleitet werden. Eine ausführlichere Aufarbeitung der Wuppertaler Daten ist MÖNIG (2006) zu entnehmen.

Material und Methode

Alle uns zugänglichen Datenquellen seit Beginn schriftlicher vogelkundlicher Aufzeichnungen sind

für diesen Beitrag herangezogen und ausgewertet worden. Die früheren Beobachtungen, etwa bis 1990 (SKIBA 1993), erfolgten offenbar feldornithologisch durch Verhören. Jedenfalls sind aus dieser Zeit keine Nachweise mit Klangattrappe oder durch Brutplatzkontrolle belegt. Erst die Nachweise seit 1991 beruhen auf diesen Methoden. Eine vollständige Erfassung aller in Frage kommenden Siedlungsflächen, verbunden mit dem Aufsuchen der Brutplätze zu ausgewählten Zeitpunkten, besteht erst seit 2005. Wichtiger Anhaltspunkt für gezielte Nachforschungen war dabei, dass noch Landwirtschaft im weiteren Sinne betrieben wird.

Das vorliegende Untersuchungsgebiet umfasst den „Naturraum Wuppertal“ (SONNENBURG 2005) als Teil der naturräumlichen Großenheit des Süderberglandes, wovon der nördliche Teil des Stadtgebiets zum Niederbergischen Hügelland zählt. Das regionale Siedlungsgebiet des Steinkauzes, begrenzt durch die urbanen Zentren von Essen im Norden, Düsseldorf im Westen und Wuppertal im Süden, entspricht in etwa dem der Schleiereule (MÖNIG & REGULSKI 1999). Lediglich nach Osten und Nordosten hin ragt ein offener Korridor ins Ruhrtal hinein, mit Anschluss an Steinkauzvorkommen der westfälischen Tieflandbucht (NWO 2002). Ergänzend sind in die Bestandsbetrachtung auch Randbereiche zu östlich, nördlich und westlich gelegenen Gemeinden

einbezogen worden, soweit von dort Beobachtungen vorliegen.

2006 erfolgten die ersten Beringungen von Steinkäuzen mit Ringmaterial der Vogelwarte Helgoland. Da für diese Art kaum Fernfunde zu erwarten sind, dient die individuelle Markierung den komplexen Fragen zur Bestandsentwicklung, Überlebensrate, Altersstruktur und zum Ansiedlungsverhalten (FIEDLER 1999). Zugleich ist das Schutzprogramm der Monitoringstelle „Greifvögel und Eulen Europas“ an der Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg gemeldet worden und steht somit im Datenverbund.

Daten zur Bestandsentwicklung seit 1945

Über das Vorkommen des Steinkauzes vor dem Zweiten Weltkrieg liegen ausnahmslos sporadische Beobachtungen vor. SKIBA (1993) findet die frühesten Hinweise bei FUHLROTT (1848), der ihn als Brutvogel „im Wupperthale“ kannte. LEHMANN & MERTENS (1965) zitieren HEROLD (1877), wonach er Standvogel „bei Cronenberg“ gewesen sei. Aus den 1930er Jahren finden sich weit verstreute Hinweise bei SCHULTEN, der ihn 1934 an der Mündung des Purderbachs im Dhünntal, 1936 aus dem oberen Gelpebachtal und 1937 vom Bäckershof in Marscheid beobachtet hat.

Erst Ende der 40er Jahre häufen sich Einzelmeldungen, die jedoch weder chronologische noch gebietssystematische Zusammenhänge erkennen lassen. Bemerkenswert sind dabei besonders Beobachtungen aus der Innenstadt, die bis Mitte der 1950er Jahre noch stark durch Trümmerflächen gekennzeichnet war.

Eine erste systematische Untersuchung stammt aus dem Jahr 1991. Sie wurde von der Unteren Landschaftsbehörde der Stadt Wuppertal als Obstwiesenkartierung initiiert (STADT WUPPERTAL 1991) und vom ehrenamtlichen Naturschutz ausgeführt. Im östlichen Stadtgebiet gelang kein einziger Nachweis mehr. Im nordwestlichen Stadtgebiet hat D. REGULSKI Brutzeitbeobachtungen des Steinkauzes mit einer Klangattrappe durchgeführt, er fand dabei insgesamt sieben Reviere besetzt. Zu diesen Angaben passt zeitlich und räumlich das unveröffentlichte Beobachtungsmaterial von B. DREINER. Er verhörte in der Brutzeit 1993 mit Klangattrappe potenzielle Steinkauzreviere und fand dabei fünf Ortslagen besetzt. Unsere aktuelle Nachsuche 2005/2006 ergab, dass im Vergleich zu den früheren Geländegängen, Reviere nicht mehr bewohnt waren, so in Siebeneick, Steinberg, Untenrohleder und Wiesenhaus.

Auf der Grundlage dieser Kartierungsergebnisse betreut seit 1994 der Zivildienst im Umweltschutz der Stadt Wuppertal für die Untere Landschaftsbehörde potenzielle Steinkauzreviere. Dazu wurden insgesamt neun Brutröhren vom Modell *Schwegler* aufgehängt und bis 2004 regelmäßig im zeitigen Frühjahr (Januar/Februar) kontrolliert und gereinigt. Im Oktober 2004 fand eine Übertragung der Niströhrenbetreuung an eine ehrenamtliche Betreuergruppe statt, die ihre Arbeit in der Brutzeit 2005 aufnahm. Reviere, in denen ein Siedlungsverdacht bestand, wurden zusätzlich in der Phase einer vermuteten Jungenaufzucht kontrolliert. Dabei konnten 2006 erstmals juvenile Steinkäuze beringt werden. Nach der Brutzeit wurden die Röhren gereinigt und Nester von „Fremdbrütern“ (Star *Sturnus vulgaris*, Meisen *Parus spec.*) entfernt.

Ergebnisse

Bis in die 1950er und 1960er Jahre war offenbar der gesamte Norden des Stadtgebietes vom Ehrenberg im Osten bis Aprath im Westen mit aktiven Steinkauzrevieren belegt. Von Osten her brach dann in den 1970er und 1980er Jahren der Bestand weg. So habe ich noch während der Vorerhebungen zum Landschaftsplan Wuppertal Nord in den Jahren 1982 und 1983 Brutplätze in Bracken und Mählersbeck/Ochsenkamp besiedelt angetroffen. Vermutlich sind diese Randreviere durch die Autobahn BAB 46, vom Siedlungskern abgeschnitten, nach und nach verwaist. In der weiteren Entwicklung gab der Steinkauz Ende der 1980er Jahre auch Reviere in Dönberg infolge fortschreitender Bebauung auf. Derzeit ist dort nur noch ein Brutplatz am Winterberger Weg auf einer vitalen Obstwiese besetzt - im Anschluss an das bislang noch weitgehend intakte Siedlungsgebiet im Bereich des Deilbachtals.

Aus den Kontrolldaten der zehnjährigen Zivildienstbetreuung und den eigenen Beobachtungen der Jahre 2005 und 2006 ergibt sich für den Nordwesten des Stadtgebiets, dass hier insgesamt noch eine Restbesiedlung von fünf bis sechs Brutpaaren vorhanden ist. Auch sie hat ganz offenkundig Individuenkontakt mit weiter nördlich auf Velbert/Nevigeseer Gebiet gelegenen Brutrevieren, so etwa im Windrather Tal und auf dem Donnenberg/Alaunstraße. Drei dieser Brutreviere bilden aktuell einen stabilen, wenn auch kleinen, Siedlungskern. An dessen Rändern sind jedoch über lange Jahre besetzte Brutplätze inzwischen aufgegeben worden, so am Gut Steinberg, bedingt durch die Neutrassierung der B 224. Ferner konnte das im Norden gelegene Vorkommen auf der

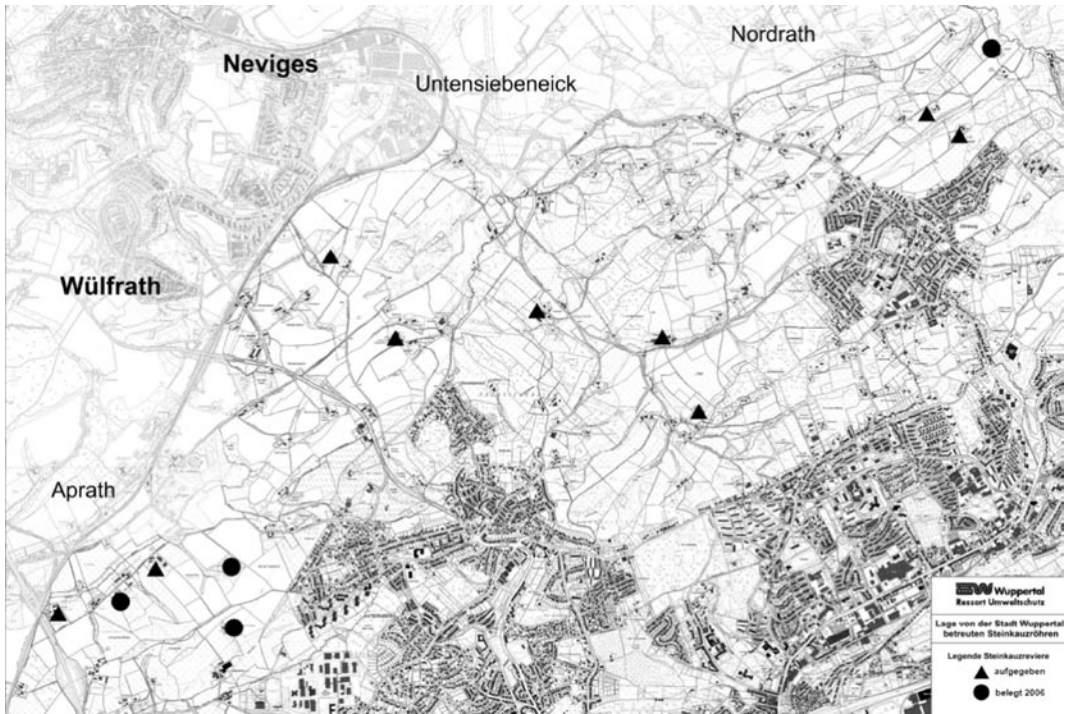


Abb. 1: Lage der Wuppertaler Steinkauzreviere (● 2006 besetzt, ▲ aufgegeben).

Fig. 1: Location of the territories in the Wuppertal area (● occupied in 2006, ▲ deserted).

Kleinen Höhe aktuell nicht mehr bestätigt werden. Und schließlich ist auch der westlich gelegene und an die Steinbruchszenerie angrenzende Röhrenstandort Holthäuser Heide seit einigen Jahren nicht mehr besetzt (Abb. 1).

Diskussion

Die Einordnung der Wuppertaler Bestandssituation in das Umland ergibt folgendes Bild: Im südlichen Bereich des Stadtgebiets und seiner Nachbargemeinden werden vereinzelt Rufaktivitäten, vorwiegend im Herbst, beobachtet. Bruten kommen offenbar nur sporadisch vor, so südöstlich des Stadtgebiets in Radevormwald Altenhof, Eistringhausen (D. FENNEL 1985, mdl.) und weiter im Oberbergischen Kreis im Homburger Ländchen (F. HERHAUSEN 1999, mdl.). Südwestlich, in Remscheid und Solingen, sind schon längere Zeit keine Brutnachweise mehr gelungen (MEBS 1994, JÖBGES & FRANKE 2006, in diesem Heft). So bleibt die Frage, warum sich der Steinkauz aus diesem Bereich nachhaltig zurückgezogen hat und auch in seinen vermeintlich günstigen Siedlungsbereichen im nördlichen Stadtgebiet seit 1991 so stark abgenommen hat. Hierzu

werden nun die bekannten und für Wuppertal vermutlich zutreffenden Einflussfaktoren diskutiert (vgl. JÖBGES & FRANKE 2006, in diesem Heft).

Habitatqualität

Die Intensivierung der Landwirtschaft im allgemeinen und die veränderte Flächennutzung um die bäuerlichen Gehöfte im besonderen gelten als Faktoren, die über eine Verschlechterung des Nahrungsangebotes zu Altvogelverlusten (insbesondere im Winter) und zu Brutaussfällen führen. Von den dabei diskutierten Aspekten sind für die Wuppertaler Steinkauzpopulation Grünlandumbruch oder die Rodung der Obstbaumkulturen nicht so relevant, da sie nur in geringem Umfang stattfinden. Bedeutsamer ist vielmehr der zunehmende Beweidungsdruck durch Auftrieb von Reitpferden. Sie schädigen den Obstbaumbestand durch Verbiss weit mehr als anderes Weidevieh und verursachen bei mangelnden Schutzvorrichtungen irreparable Verletzungen an Bäumen. Ferner zeigte sich auf den Kontrollgängen, dass an neun von zwölf Standorten hochstämmige Obstbäume überaltert oder inzwischen sogar ausgefallen sind. Schließlich droht bei



Abb. 2: Jungkauz in der Brutröhre, Zum Löh.

Fig. 2: *Young Little Owl in nest box, Zum Löh.*

Foto: R. MÖNIG

weiterhin heißen Sommern sowohl Obstbäumen wie auch Kopfweiden Gefahr durch Wassermangel.

Informationen zur Nahrungsverfügbarkeit fehlen weitgehend, so dass momentan nicht abgeschätzt werden kann, ob sie für eine dauerhafte erfolgreiche Reproduktion ausreichend ist.

Der allgemein fortschreitenden Bebauung, insbesondere dem zunehmenden Straßenverkehr fallen immer mehr Vögel zum Opfer. Letzteres gilt in hohem Maße für den Steinkauz, der gewohnheitsmäßig in niedriger Flughöhe operiert. Die Erweiterung und Neutrassierung von Straßen und Brücken trägt zur weiteren Zerschneidung und Verinselung von Lebensräumen bei (MADER 1980). Im Naturraum Wuppertal sind in den letzten dreißig Jahren viele derartige Eingriffe erfolgt. Offenbar sind dabei die Steinkauzreviere in Linderhausen, Mählersbeck und am Gut Steinberg auf der Strecke geblieben. Am Dönberg hat die Ausweitung der urbanen Besiedlung nachweislich den Rückzug des Steinkauzes herbeigeführt.

Feinde

Natürliche Feinde bedrohen auf unterschiedliche Weise Altvögel und Junge und beeinflussen damit die Populationsentwicklung. Besonders dämmerungs- und nachtaktive Tiere sind als Beutegreifer anzusehen. Dazu zählen die in Hofbereichen allgegenwärtigen Beutegreifer wie Marder und Hauskatzen. In den Randbereichen von Waldungen tritt der Waldkauz (*Strix aluco*) auf, von dem bekannt ist, dass er zumindest Steinkäuze vergrämt (OLEJNİK 2005), gelegentlich wohl auch erbeutet. Schließlich ist auch auf die aktuelle Ansiedlung und Ausbreitung des Uhus (*Bubo bubo*) im Westen des Untersuchungsgebiets hinzuweisen (REGULSKI 2005). Über diesen Feinddruck liegen bislang keinerlei Informationen vor.

Steinkauz-Schutzprojekt

Als Sofortmaßnahme sind bereits mit der Brut-saison 2005 alle schadhafte Röhren ersetzt wor-



Abb. 3: Apfelbaum mit Brutröhre, Linderhausen.

Fig. 3: *Apple tree with nest box in Linderhausen.*

Foto: R. MÖNIG

den (Abb. 2). Für 2006 haben die ehrenamtlichen Betreuer deren Zahl verdoppelt, wobei vorrangig in steinkauzverdächtigen Revieren eine zweite Röhre angebracht wurde. Dem Aspekt der Vernetzung (STANGE 2006) hat die Projektgruppe damit Rechnung getragen, dass zusätzlich in den Randlagen zum Deilbachtal (Kreis Mettmann) sowie nach Linderhausen (Ennepe-Ruhr-Kreis) je drei weitere Röhren aufgehängt wurden. Damit soll ein erstes Angebot für die Zuwanderung von Steinkäuzen aus derzeit noch regelmäßig besetzten Arealen geschaffen werden. Gleichzeitig wurden Kontakte mit den benachbarten Unteren Landschaftsbehörden hergestellt und Schutzmaßnahmen verabredet.

Die Beobachtung und Betreuung der Reviergegebenheiten ist aber weiterhin verbesserungsfähig. So war der bisherige Reinigungszeitpunkt im Februar jeden Jahres insofern ungünstig, weil altes Nistmaterial aus Fremdbelegungen den Aufenthalt im Winter erschwert oder gar verhindert hat. Die eingesetzten Niströhren selbst neigen aufgrund ihrer Bauform und Materialbeschaffenheit zu schneller Alterung. Defekte Röhren lassen sich kaum repa-

rieren. Überdies entsteht in den zur Brut genutzten Röhren häufig ein „Kloakenmilieu“, das sich aus Nahrungsresten, Kot und Speiballen im Nässestau bildet, und für die Jungkäuze lebensbedrohlich werden kann (SCHWARZENBERG 1985). Daher sollten in Zukunft andere Modelle beschafft und montiert werden. Für die artgerechte Gestaltung hat W. RUSCH eine geeignete Bauanleitung entworfen (MEBS & SCHERZINGER 2000).

Auf mittlere Sicht kann die vorhandene Restpopulation nur durch Erarbeitung und Umsetzung eines Schutzkonzeptes in seinem Bestand stabilisiert werden. Im Vordergrund muss dabei die Erhaltung vitaler Bauernstellen mit landwirtschaftlicher Nutzung der Gehöfte wie auch der umliegenden Flächen stehen (Abb. 3). Auf der Grundlage eines aktualisierten Katasters sollte schwerpunktmäßig in noch besetzten Revieren und ihrem Umfeld gezielt die Regeneration von Obstwiesen angegangen werden, wobei die Priorität auf Flächen mit überalterten oder in schlechtem Pflegezustand befindlichen Baumbeständen liegt. Bei den regelmäßigen Hofbesuchen zeigen sich deren Besitzer überwiegend

kooperativ. Einige fragen sogar ausdrücklich nach Pflanzgut für Neu- und Ergänzungspflanzungen sowie nach Pflegehilfe. Hier bietet sich durch die Erhaltung dieses Kulturbiotops zugleich eine bislang kaum wahrgenommene Möglichkeit zur Landschaftsaufwertung. Ganz nebenbei ergibt sich in der optischen Verbindung mit Grünlandflächen ein regionaltypischer Beitrag zur Landschaftsästhetik.

Zukünftig sollte auch stärker auf die Ausstattung des Jagdgebiets mit Aufenthalts- und Ansitzplätzen geachtet werden. Dazu gehören Zaunanlagen, Naturholzeinfriedungen, offene Schuppen und extensiv genutzte Lagerplätze als wichtige Strukturelemente. Als Reviergröße reicht auch in der bergischen Region eine Fläche von wenigen Hektar, günstig in Südhanglage. Der Steinkauz schätzt die Anwesenheit von Mensch und Nutztier – allerdings mit gebührendem Abstand.

Bei Umsetzung der skizzierten Maßnahmen sollten positive Ergebnisse bereits in den nächsten drei Jahren sichtbar werden. Kontrolle und Rückmeldung von Beringungen bieten eine günstige Möglichkeit nachzuhalten, ob die eingeleiteten Maßnahmen wirksam werden. Auf Sicht ist ferner eine Kooperation bzw. Programmvernetzung mit den Nachbargemeinden im Kreis Mettmann und im Ennepe-Ruhr-Kreis anzustreben. Das Artenschutzprojekt „Steinkauz“ des Kreises Kleve (VOSSMEYER et al. 2006, in diesem Heft) bietet dafür ein anschauliches Beispiel und könnte als Vorbild dienen. Dabei gilt, dass ohne biotopverbessernde Maßnahmen und dem nachhaltigen Schutz des Lebensraums mit zusätzlich angebotenen Brutröhren wenig erreicht werden kann. Die Erhaltung intakter Bauernstellen bleibt unerlässlich, sollen die Bemühungen zur Bestandssicherung des Steinkauzes im Naturraum Wuppertal langfristig nicht ins Leere laufen.

Literatur

- FIEDLER, W. (1999): Steinkauzberingung – wozu? Kauzbrief 12: 5-6.
- JÖBGES, M. & S. FRANKE (2006): Vom Totensymbol zum Sympathieträger: Situation des Steinkauzes *Athene noctua* in Nordrhein-Westfalen. Charadrius 42: 164-177.
- LEHMANN, H. & R. MERTENS (1965): Die Vogelfauna des Niederbergischen. Jber. naturwiss. Ver. Wuppertal 20: 11-164.
- MADER, H.-J. (1980): Die Verinselung der Landschaft aus tierökologischer Sicht. Natur und Landschaft 55: 91-96.
- MEBS, T. (1994): Verbreitung und Bestandsentwicklung des Steinkauzes (*Athene noctua*) in Nordrhein-Westfalen. Kiebitz 14: 123-126.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Kosmos, Stuttgart.
- MÖNIG, R. (2006): Zur Verbreitung des Steinkauzes im Naturraum Wuppertal - Bestandsentwicklung und Schutzmaßnahmen. Jber. Naturwiss. Ver. Wuppertal 59: 197-215.
- MÖNIG, R. & D. REGULSKI (1999): Zur Dismigration niederbergischer Schleiereulen (*Tyto alba*) – Resümee eines Beringungsprogramms. Jber. Naturwiss. Ver. Wuppertal 52: 229-241.
- NWO [Nordrhein-Westfälische Ornithologengesellschaft] (Hrsg.) (2002): Die Vögel Westfalens. Ein Atlas der Brutvögel von 1989 bis 1994. Beitr. Avifauna Nordrhein-Westfalens, Bd. 37. Neunkirchen.
- OLEJNIK, O. (2005): Hat der Waldkauz den Steinkauz in Mitteleuropa verdrängt? Eulen-Rundblick 53/54: 12-16.
- REGULSKI, D. (2005): Das Uhu-Projekt, Bericht der Brutsaison 2005. Unveröff. Ms.
- SCHWARZENBERG, L. (1997): Vom Steinkauz zum „Hauskauz“ – Ein Arbeitsbuch. Eigenverlag, St. Ingbert.
- SKIBA, R. (1993): Die Vogelwelt des Niederbergischen Landes. Jber. Naturwiss. Ver. Wuppertal; Beiheft 2.
- SONNENBURG, F. (2005): Naturraum Wuppertal.- Jber. Naturwiss. Ver. Wuppertal 57/58: 35-40.
- STADT WUPPERTAL (1991): Sachstandsbericht zum Obstwiesenprogramm. Drs: Nr. 4254/92.
- STANGE, C. (2006): Zu Vernetzung und Schutz von Steinkauzpopulationen (*Athene noctua*) in Norddeutschland. Populationsökol. Greifvogel- und Eulenarten 5: 547-555.
- VOSSMEYER, A., F.-J. NIEHUES & M. BRÜHNE (2006): Der Steinkauz *Athene noctua* im Kreis Kleve - Ergebnisse einer kreisweiten Bestandserhebung und Erfassung wichtiger Lebensraumelemente sowie GIS-Analyse der Revierausstattung. Charadrius 42: 178-191.

Dr. Rainer Mönig, Laaken 104, 42287 Wuppertal;
dr.moenig@gmx.de
